

Du Einziger, den ich liebe!" klappte sie, „wundere Dich nicht, daß ich Dich zu dieser Stunde besuche. Die Liebe riß mich hin; sie läßt mich Dein eigen seyn! Nur eine Gefälligkeit verlange ich als Beweis von Deiner Treue!"

„Welchen? Seele meiner Seele!" rief der entzückte Stallmeister. „Du darfst nur reden! Wie könnt' ich Deinen Reizen etwas abschlagen! Befiehl Deinem Sclaven!"

„Ein Essen sollst Du mir bereiten, Geliebter! Ich möchte vor mein Leben gern einmal das Fleisch von einem Pferde des Chans kosten! Tödt' das fetteste in seinem Stalle! Wir nehmen Herz und Leber heraus und verzehren sie gemeinschaftlich!"

„Ehre Seele meiner Seele," rief da der Stallmeister in größter Verlegenheit, „fordere lieber mein Leben. Was dem Chan gehört, darf ich nicht anrühren. Laß dieß bis morgen. Da lauf' ich das fetteste Pferd und wir wollen essen, wie die Fürsten!"

„Nein!" rief die Schöne. „Ich will von einem Pferde des Chans essen. Es ist bloßer Einfall, aber Du mußt ihm schon nachgeben, wenn Du mich liebst!"

„Wie, mein Leben! Doch ungestraft könnt' ich den Chan nicht so hintergehen. Thät' ich es, so würde ich es hart büßen."

„Was fürchtest Du nur? Fragt Dich der Chan, wo das Pferd hingekommen ist, so darfst Du ihm ja nur sagen, es sey krank geworden und keine Hoffnung zur Genesung da gewesen. Du habest es getödtet, aus Furcht, daß noch andere ergriffen werden könnten. Der Chan hat Dich Wahr und genannt. Dir glaubt er

auf's Wort und Deine Klugheit belohnt er nach!"

Der Stallmeister wurde ungeschlüssig. „Was mach' ich nur," dachte er. „Erfährt es der Chan, so bin ich verloren. Indessen von wem sollt' er es erfahren? Von dieser schönen Perle sicher nicht!"

Hoschendam sah, daß er wankte. Sie erneuerte ihre Bitten und Liebkosungen, bis er endlich einwilligte und mit ihr in den Marstall ging.

„O Geliebter meines Herzens!" rief sie, „da Du einmal meinen Wunsch stillst, so stille ihn ganz. Tödt' den schwarzen Rappen, der so abgefondert von den Andern steht!"

„Den Rappen hier! Was verlangst Du, strahlender Stern der Nacht! Wißte, dies Pferd ist das Lieblingsroß des Chans! diesen Wunsch kann ich nicht befriedigen. Wähle ein Anderes, das ich sogleich niedersteche. Mehr aber kann ich nicht thun!"

Die Schlankgewachsene ließ sich indessen nicht irren. Sie fiel ihm um den Hals. Sie weinte und küßte ihn. Sie versprach ihm ewige Liebe. Sie sprach so viel von seinem Mangel an Zärtlichkeit, daß er am Ende, ohne selbst zu wissen, was er that, das schöne Thier niederstieß und Herz und Leber heraus nahm. Sie wurden sogleich gebraten und von Hoschendam mit recht gutem, von ihm ziemlich ohne allen Appetit gespeist, denn bei ihm klopfte es bereits auf der linken Brustseite, und als Hoschendam mit Anbruch des Morgens von ihm Abschied nahm, glaubte er so ein boshaftes Lächeln zu bemerken, daß es ihm eiskalt über die Haut hinsuhr.

(Die Fortsetzung folgt.)

Redakteur und Verleger D. A. Kest.

B e f a n n t m a c h u n g e n .
Theateranzeige. Heute, den 27ten: Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des